Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 89. **Mittwoch, den 17. April 1895.** 2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die schlechte Zeit.

„Ja, die Zeiten sind schlecht, thatsächlich schlecht!" Diese zur Redensart gewordene Aeußerung ist nunmehr bald so alt, wie das neugeeinte deutsche Reich.

Lebensmittelpreise, Zölle und Steuern, Miethe und Abgaben haben eine kaum dagewesene Höhe erreicht; auf der andern Seite ist der Preis der produzirten Waaren erschreckend gefallen, die Kaufkraft auf gleich Null gesunken, die Produktion ins Stocken gerathen, die Arbeitskraft entwerthet, die Konkurrenz unter Produzirenden, unter Gewerbetreibenden, unter den Arbeitskräften eine verzweifelte geworden, kurz, es ist die Zeit einmal wieder da, wo es dem stumpfsinnigsten Arbeiter, dem behäbigsten Kleinbürger, dem gewichtigsten Fabrikanten schließlich in Augenblicken doch klar wird, daß in dem Weltgetriebe irgend eine Schraube los sein muß. So oft man auch die Hoffnung auf bessere Zeiten wieder aufgepflanzt hatte, immer ist es anstatt besser schlechter geworden und dieser stetige Niedergang hat schon manchem die Augen geöffnet zum Sehen.

Aber der Mensch ist noch ein gutes Theil Bestie. Geht es ihm nebst anderen schlecht, so denkt er immer meist nur an seine eigene Rettung, selbst wenn diese auf Kosten der anderen erfolgen muß. Der Leitstern seines Denkens, Thuns und Lassens ist nichts anderes als sein Interesse.

Dieses ist die Ursache, warum so viele Meinungen gegeneinander kämpfen, wenn es sich darum handelt, die schlechte Zeit und ihre Ursache zu erkennen und zu begreifen.

In der That sind alle politischen Parteien nur Vertreter ihrer Klasseninteressen und so wie es dieses Klasseninteresse fordert, stellen sie sich zu den Fragen der Gegenwart, besonders zu der sozialen Frage, zu der Frage, wie soll die „schlechte Zeit" aus der Welt geschafft werden?

Die Agrarier, die Großgrundbesitzer, die Vertreter der Landwirthschaft, die Feinde des mobilen Kapitals und der Industrie, sie rufen: „Helft der armen Landwirthschaft, der Nährmutter der Nation auf die Beine und Euch ist geholfen und die soziale Frage ist gelöst." Die Männer der guten alten Zeit beten und flehen um Wiederherstellung des Mittelalters, der Zünfte und der Innungen; „schafft den sündhaften Genuß, die Begehrlichkeit, den Unglauben ab, beseitigt die schrankenlose Wirkung der Großindustrie, die Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, die Unzufriedenheit, prügelt alle Sozialdemokraten zum Vaterland hinaus, baut Kirchen und Zuchthäuser statt Schulen und Universitäten, und ihr sollt sehen, die soziale Frage ist gelöst."

„Nein," rufen dagegen die Besitzer der hohen Schornsteine, „so geht es nicht, der Fortschritt, die Industrie, muß sich frei entwickeln können, Bildung und Wissenschaft ist dabei nicht zu entbehren, aber die Industrie unseres theuren Vaterlandes bedarf des Schutzes, wenn nicht das Land verarmen soll, darum sorgt lieber für Schutzzölle, haltet die Einfuhr ausländischer Produkte zurück, gründet Kolonien und Absatzgebiete für unsere Fabrikate, schützt die Interessen der Nation durch eine starke Armee, bekämpft den inneren Feind, der an der Wohlfahrt des geeinten Vaterlandes nagt, die Sozialdemokratie, weist die unberechtigten Forderungen energisch in die Schranken zurück, vor allen Dingen aber: Schutz der Industrie! und die schlechte Zeit wird schwinden, die soziale Frage ist gelöst."

„Im Gegentheil," tönt es von der andern Seite, „die Schutzzölle sind das Unglück der Industrie, sie vertheuern die einheimischen Produkte, schaffen indirekte Steuern, hindern den internationalen Waarenaustausch, wir fordern freie Konkurrenz auf allen Gebieten, Selbsthülfe der Einzelnen, Verminderung der Steuerlast und des Heeres, freie Entfaltung der Wissenschaft; wir bekämpfen siegesbewußt die Irrlehren der träumenden Sozialdemokratie, uns gehört die Zukunft, wir bringen das Heil für alle gegenwärtigen Schäden, hört uns — und die soziale Frage ist gelöst."

Und die Lenker am Staatsschiff kommen durch dieses Stimmengewirr in Verlegenheit, welcher Stimme Gehör zu schenken sei. Der Kurs wird immer schwankender, bald rück- bald vorwärts schaukelt das Staatsfahrzeug, die Klippen werden immer zahlreicher, die Unzufriedenheit der Insassen nimmt zu, dazu kommt, daß auf dem gegenüberliegenden Ufer, von welchem das Schiff mit aller Anstrengung zurückgehalten werden soll und wohin es immer wieder von der Brandung gerissen wird, ein hohes Weib, mit rother Freiheitsmütze angethan, lächelnd die Irrfahrenden beobachtet und in Verlegenheit bringt, denn was sich da abspielt ist eine Szene der Ohnmacht, der Zerrissenheit, des Untergangs.

So sind denn indessen die Zeiten immer schlechter geworden, und die Hoffnung immer geringer. Der Glaube an das Bestehende ist erschüttert bei Millionen und Abermillionen. Der Bruch, welcher, geschaffen durch die verderbliche Entwickelung der Zustände, zwischen den Menschen hinläuft, wird täglich größer. Der entstandene Abgrund, die Kluft, ist nicht mehr auszufüllen. Die kleinen Pflaster, welche man aufgelegt, haben die Wunde am Gesellschaftskörper nur verschlimmert. Die meisten sogenannten sozialen Reformen haben sich nicht bewährt, man empfindet sie als Last und die Unzufriedenheit wächst durch sie. Das patriotische Gefühl wird in Tausenden durch die Steuerlast, durch die täglich wachsende Noth, die industrielle Krisis, die Steigerung der Militärlast vernichtet. Der Verzweiflungskampf des Einzelnen gegen die Gesammtheit wird immer schrecklicher, das Handwerk, das Kleingewerbe schreit immer länger schon vergeblich nach Hülfe, das Heer der Vagabunden vermehrt sich jährlich, die Krisen treten immer häufiger, immer vernichtender ein, die Waarenpreise sinken fortwährend auf allen Gebieten, neue Steuern und neue Zölle bringen nur Enttäuschung, die Gemeindelasten wachsen ins Unabsehbare, der Strom der Auswanderer schwillt immer mehr an, die Zersetzung allerorten ist das Endresultat.

Angesichts dieser unheimlichen Krankheit der Gesellschaft muß die Partei, die Weltanschauung, welche den Verlauf dieser Krankheit schon lange vorhersagte, erheblich an innerer Wahrheit und äußerem Vertrauen gewinnen. Diese Partei, in deren Bekämpfung sich alle „staatserhaltenden Elemente" einig sind, ist eben die Sozialdemokratie. Auch sie entspringt aus menschlichem Interesse, aber dieses Interesse wird, weil es Allen nützen wird, zum Interesse Aller. Wir sehen in der stets wachsenden Macht des Kapitals, in der sinnlosen Einzelproduktion und dadurch entstehenden Ueberproduktion die Ursache alles gegenwärtigen Uebels. Die Macht des Kapitals hat das Kleingewerbe vernichtet, indem es die Maschinen für sich eroberte, die Macht des Kapitals hat das Handwerk zu Grunde gerichtet, indem es die Produktion an sich riß, es hat die Fabrikſklaven in die Welt gebracht, die Arbeiter zu Lohnsklaven erniedrigt, ihre Arbeitskraft entwerthet und Tausende und Millionen auf's Pflaster geworfen und zu Vagabunden erniedrigt. Das Kapital hat die Familie zerstört, die Individialität vernichtet, die Moral, die Sittlichkeit vergiftet, es hat den raffinirtesten Genuß und die schmerzlichste Noth, den größten Reichthum und die grauenvollste Armuth in die Welt gebracht, es mordet Tausende von Lebewesen und nährt sich von dem Blute der Opfer, es fordert täglich neue mit unersättlicher Begier und es wird die Welt verpesten, so lange es noch lebt. Aber indem es seine eigenen Anhänger in's Verderben reißt, verzehrt es sich selbst:

Die Großen brechen den Kleinen den Hals,
Und die Größeren den Großen ebenfalls.

Die wirthschaftliche Entwickelung kennt kein Halten mehr. Der innere Vernichtungsprozeß läßt sich nicht mehr hemmen. In demselben Maße, in welchem der Besitz zunimmt, wird er auch vereinzelter, die Besitzlosigkeit in demselben Maße größer. Die einzige Rettung bringt der Sozialismus, indem er die Produktion vergesellschaftlicht, die Gütererzeugung nach dem Bedarf regelt, die Arbeitsmittel zum Gemeingut macht, die Arbeitspflicht Aller fordert und so freie Entfaltung aller menschlichen Thätigkeit gewährleistet. Der Kampf hierfür ist der einzig lohnende gegen „schlechte Zeiten".

Die Lage der Steueraufseher.

Ein Stimmungsbild aus den Kreisen der preußischen Unterbeamten giebt ein der Leipziger Volkszeitung mitgetheilter Brief, den preußischen Steueraufseher aus Westdeutschland an einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten gerichtet haben. Wir wollen vorausschicken, daß wir die urwüchsig-offenherzige Sprache des Schreibens aus Rücksicht auf die dreimal heilige deutsche Preßfreiheit sehr gemildert haben. Die Beamten sprachen sich wie folgt aus:

Seit vier Jahren werden wir wie Schulkinder behandelt. Wenn wir am Tage acht bis zehn Stunden Dienst gehabt haben, bei Wind und Wetter, Sturm und Regen, dann sitzt schon der Oberkontrolenr bereit, und 1—1½ Stunden dauert der Unterricht. Dann müssen wir zu Hause schriftliche Arbeiten machen und jeden dritten Monat eine Klausurarbeit unter Aufsicht anfertigen. Dazu müssen wir noch selber das Papier kaufen, obwohl man selber kaum sein kärgliches Auskommen hat.

Wir sind nun alte gediente Leute, Wachtmeister, Sergeanten, Unteroffiziere, wir waren früher selbst Instrukteure, wir hatten stets tüchtige Soldaten herangezogen, viele von uns haben drei Feldzüge mitgemacht. Es könnte scheinen, als ob die alten Leute aus dem Dienste fortgegrault werden sollten. Aber man muß schweigen. Es fehlt nur noch die russische Knute oder die Leist'sche Nilpferdpeitsche.

Das also ist der Lohn dafür, daß wir „Gut und Blut für das Vaterland hingegeben" haben. Heißt es aber: die Steueraufseher müssen besser besoldet werden, so hat Herr Miquel kein Geld. Warum verfährt man denn nicht bei uns wie mit den Bahnbeamten? Früher standen Lademeister, Zugführer ꝛc. mit uns in einer Kategorie, heute kommen diese bis zu 1800 Mark, wir aber haben nach achtzehnjährigem Dienste in der Steuerverwaltung 1500 Mark. Dann aber geht es bald zu Ende mit der Arbeits- und Lebenskraft. Das Unterstützungswesen krankt auch an unleidlichen Uebelständen, das Belieben der Behörden entscheidet, und strebsame Leute wissen sich in Erinnerung zu bringen. Darum möge sich Herr Miquel kümmern!

Er lasse die jungen Grenzaufseher, die zu Aufsehern avanciren, drei Monate unterweisen, nicht uns alten Leute.

Sehr traurig steht es auch mit dem Wohnungsgeldzuschuß, ein Assistent erhält 360 Mark, wir 72, 108, 144 Mark.

Wir wünschen auf's Dringlichste von diesem Unterricht befreit zu werden, damit wir mit Lust und Liebe unseren Dienst verrichten können. Es müßte bloß Se. Majestät wissen, wie sein Volk behandelt wird. Darum gehen wir alle Hand in Hand und schließen uns alle Mann für Mann an die Sozialdemokratie an. Und sollte einmal der Reichstag aufgelöst werden, dann werden den anderen Fraktionen schon die Augen geöffnet werden.

Der Regierung, insbesondere dem preußischen Finanzminister, dem aus seiner Kommunistenzeit doch gut geschulten Kenner gesellschaftlicher und politischer Zusammenhänge, seien diese ungeschminkten Darlegungen angelegentlichst empfohlen. Die Regierung und die herrschende Klasse mögen diese Alarmzeichen beachten. So unscheinbar diese Klagen gedrückter, altgedienter Subalternbeamter erscheinen, die in der Zucht des preußischen Kasernenhofes groß geworden und aus dem Heere, dieser Erziehungsanstalt gesinnungstüchtiger Beamter, hervorgegangen sind, sie lüftet doch wieder einmal den Schleier von Mißständen, die freilich mit der kapitalistischen Wirthschaftsweise und dem herrschenden System bureaukratischer Bevormundung innig verknüpft sind. In der Post, im Eisenbahnwesen, überall in den staatlichen Musterbetrieben, ist die breite Basis der Beamtenpyramide in Entbehrungen, in Druck, in Noth und Leiden getaucht. Ueberall erzeugt dieser Zustand die Kritik, schärft den Blick für die sozialen Gegensätze und drängt die Betroffenen in das Lager der Arbeiterschaft.

Für die brennenden Bedürfnisse der Kultur, für nützliche Ausgaben der sozialen Politik ist kein Geld da, der Klassenstaat verschlingt Milliarden für den unproduktiven Verbrauch des stehenden Heeres und noch anderer gemeinschädlicher Einrichtungen, die nur auf Kosten der Kleinen die Herrschaft der Gewalthaber befestigen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Alles ruft jetzt nach Liebesgaben. Es sind dem Reichstag Petitionen von Molkereien zugegangen, welche Ausfuhrprämien für kondensirte Milch verlangen.

Obgleich zur Kondensirung von Milch nur unversteuerter Zucker gebraucht wird, möchte man doch eine Ausfuhr-Prämie auf Kosten der Steuerzahler bewilligt erhalten.

Die Nationalliberalen haben für die Stichwahl in Eisenach Wahlenthaltung proklamirt.

Die Polen und die Umsturzvorlage. Der „Dziennik poznanski" erklärt, daß die polnische Reichstagsfraktion gegen die Umsturzvorlage auch in der Zentrums- (Kommissions)fassnng stimmen werde. Es sei nicht wahr, daß der Abg. Komierowski sich für die Vorlage erklärt habe. Obwohl die Nachricht sehr bestimmt lautet, hegt man in Posen Zweifel an ihrer Richtigkeit.

Die Zeitungsschreiber haben über die Umsturzvorlage jetzt wenig zu berichten und kombiniren dafür um so mehr. Zu den Fragen, die sie aus ihrem politischen Urtheilsvermögen heraus zu beantworten suchen, gehört zunächst die, wie sich die Regierung wohl zu der Vorlage in ihrer nunmehrigen Fassung stellen werde. Es sind hauptsächlich nationalliberale Blätter, die lebhaft verlangen, daß die Regierung den Nationalliberalen aus der Patsche helfen soll durch die Versagung ihrer Zustimmung. Diese Partei hat durch ihr Geschrei nach einem Umsturz- oder neuen Sozialistengesetz den ganzen Brei eingerührt, durch das Zentrum ist ihr dann allerdings das Konzept gründlich verschoben worden. Die betrogenen Betrüger! Jetzt ist der Rest ihrer Hoffnung auf die Regierung gesetzt. Dieses Mal betrügen die Nationalliberalen sich aber selbst, indem sie sich ihr unmännliches Anrufen der Regierung vorspiegeln. Wir geben von diesen Mittheilungen der nationalliberalen Blätter die folgende der „Münchn. N. Nachr." wieder:

„Die Regierung wird der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt ihre Zustimmung nicht geben. Der Reichskanzler hat achselzuckend erklärt, er begreife es, daß man das von ihm gebaute Haus nicht mehr leiden könne, nachdem das Zentrum siebzehn Stockwerke darauf gesetzt habe. Fallen aber die Amendements des Zentrums, so ist es fraglich, ob dieses noch für das Gesetz zu haben ist."

Vielleicht glaubt das liberale Blatt nur, was es wünscht. Aber den Nationalliberalen winkt eine andere Hoffnung. Die „Köln. Volksz." bietet ihnen ein Kompromiß an:

„Die Aufhebung des Kanzel-Paragraphen wird aus dem Umsturzgesetze ausgeschieden, statt dessen kommt eine Bestimmung hinein, welche besagt, daß in Anbetracht der außerordentlich wirksamen Thätigkeit der katholischen Orden gegen die Umsturzbestrebungen sämmtliche Bestimmungen der Reichsgesetzgebung wie der einzelstaatlichen Landesgesetzgebung, welche die freie Niederlassung und Thätigkeit dieser Orden in irgend einer Weise behindern und einengen, als aufgehoben zu erachten sind. Wenn die Nationalliberalen mit diesem Vorschlag zur Güte einverstanden sind, so ließe sich vielleicht darüber reden und ein Kompromiß mit dem Zentrum herbeiführen."

Die „Köln. Volksztg." geberdet sich noch immer übermüthig. Ist sich denn das Zentrum so sicher, daß die hinter ihm stehenden Massen sich den Raub ihrer letzten Freiheit geduldig gefallen lassen werden? Und wie, wenn die klerikalen Sondervortheile vom Reichstage wieder aus der Vorlage hinaus gebracht werden und nur die Knebelung der Massen übrig bleibt? Ach, das Zentrum wird wohl selbst dann nicht mehr den Muth zu einem Nein haben.

Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hat gegen die „unheilvolle Umsturzvorlage" protestiert, die Klassengegensätze verschärfe und die in Frankfurt a. M. blühenden graphische Gewerbe schädige.

Die preußische Ergänzungs-(Vermögens-)steuer muß um 6 Prozent erhöht werden, da sie einen Fehlbetrag von 6 Millionen Mark, statt 35 bloß 29 Millionen Mark, ergeben hat. Darob großer Jammer unter den Kapitalisten!

Agrarische Ehrlichkeit. Das „ABC" der Agrarier heißt bekanntlich: „Wir Landjunker ernähren das Volk — geben ihm Fleisch, Brod, Milch, Butter und Käse; aus Dankbarkeit für diese Gnade muß das Volk uns Monopolpreise zahlen; und Jeder, der billigere Nahrungsmittel liefert, muß unbedingt vom Markte vertrieben werden — sei es durch Schutzzölle oder sei es durch Polizeiverbot." Natürlich sagt der Landjunker nicht, daß er ein ganz gemeiner bürgerlicher Krämer und jüdischer Wucherer ist — er versteckt seine Raubritterlichkeit hinter heuchlerischen Phrasen von Nächstenliebe und Begeisterung für das Wohl der Nation. Nicht um sich zu bereichern, lassen sie die Einfuhr fremden Schlachtviehes, verbieten und fremdes Getreide durch Zoll vertheuern, — bewahre! sondern aus väterlicher Sorge um die Gesundheit des Volkes. Heute — und das giebt uns den Anlaß zu diesen Zeilen — finden wir in den Organen der Landjunker fulminante Artikel gegen den sogen. Margarinkäse. Einzig und allein im Interesse des Volkes, aus rührender Fürsorge für die öffentliche Gesundheit. — „Indeß — sagen die Herren Landjunker in einer Anwandlung von Großmuth — wenn der neue Margarinkäse nicht verboten werden kann, dann soll man aber auch wenigstens die Verkäufer zwingen, ihn unter seinem richtigen Namen, als Margarinkäse zu verkaufen." Nun, hiergegen haben wir nichts einzuwenden. Wir wären überhaupt dafür — wenn es durchzuführen wäre —, daß Alles unter seinem richtigen Namen verkauft würde und daß Jeder, der Baumwolle für Wolle, Sand für Zucker, Schwerspath für Mehl, Margarine für Butter, schlechtes Bier für gutes Bier usw. verkauft, als Dieb bestraft würde. Ja, wenn es durchzuführen wäre. Der Gott der Kaufleute, Merkurius oder Hermes, ist nun aber einmal zu gleicher Zeit auch der Gott der Spitzbuben, und gegen diese Thatsache und diese Logik der Thatsachen kann keine Gesetzgebung ankämpfen. Und die biederen Landjunker führen bei einer solchen Gesetzgebung vielleicht am schlechtesten von allen. Gewiß, der Margarinkäse soll auch Margarinkäse heißen und nicht Kuhkäse. Aber z. B. der ostpreußische Kartoffelkäse auch ostpreußischer Kartoffelkäse und nicht Schweizerkäse, wie das jetzt Mode ist. Von dem Schweizerkäse und sonstigen edleren ausländischen Käsesorten, die in Deutschland verkauft werden, sind neun Zehntel in Deutschland gemacht und werden von unseren patriotischen Landjunkern unter falschem Namen zu höherem Preis, als der richtige Name erzielen würde, verkauft. Das sind falsche Vorspiegelungen und das läuft auf Diebstahl hinaus. Wann werden unsere Landjunker sich selbst mit dem Maßstab messen, den sie anderen anlegen?

Ceremonienmeister Freiherr v. Kotze ist am Sonnabend früh in einem Pistolenduell mit dem Inhaber eines hohen Hofamts, von dem die Forderung ausgegangen sein soll, durch einen Schuß in den Oberschenkel verwundet worden. Die Bedingungen sollen auf Kugelwechsel bis Kampfunfähigkeit gelautet haben. — v. Kotze hat also unschuldig 16 Tage im Gefängniß gesessen, Monate lang auf den Urtheilspruch gewartet und jetzt, nachdem er gefällt und seine Freisprechung bestätigt ist, fügt es die Ironie des Schicksals, daß der in seiner Ehre Gekränkte durch die Kugel seines Gegners getroffen wird. Welch' ein Hohn! Die Widersinnigkeit des Duellunwesens kann nicht drastischer illustrirt werden. Und dabei sollen noch zwei Duelle in Aussicht stehen und es besteht kein Zweifel, daß das Duell vom Sonnabend vorher in der Hofgesellschaft bekannt war, denn bereits Sonnabend frühzeitig liefen Nachfragen nach dem Schicksal der beiden Duell-Gegner ein. — Auch ein Beitrag zur Umsturz-Vorlage!

„Wir Freisinnigen haben also sehr wenig Ursache, uns nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags zu sehnen, so daß uns keine angenehmere Osterbotschaft zu Theil werden könnte, als wenn der Sessionsschluß noch vor dem Wiederzusammentritt erfolgte und, wie sich Abg. Windthorst ein Mal ausdrückte, die Reichsbude zugemacht würde!" so schreibt Eugen Richter in der Osternummer der „Frs. Ztg.". Wir fürchten, daß Eugen sich total verrechnet hat. In einem neuen Reichstage dürfte das Häuflein der Freisinnigen noch mehr zusammengeschmolzen sein.

In ein Stadium schwerer Prüfungen ist das Ländchen Lippe gerathen. Nachdem es vor Kurzem seinen geliebten Landesvater verloren hat, ist nun auch der Kabinetsminister v. Wolffgramm, dessen rechter Arm, zu seinen Vätern versammelt worden — mitten in dem Streite der Biesterfelder und der Bückeburger um die Krone des Landes. Als der vorige Landesvater starb, ließ v. Wolffgramm fünf Stunden darüber verstreichen, ehe er die erschütternde Kunde dem unglücklichen Lande mittheilte — ein Akt der Fürsorge für die treuen Herzen der Lipper, den ihm diese wenig gedankt haben. Sein eigener Tod ist in weniger als fünf Stunden dem etwa fünf Wegstunden langen und breiten Ländchen bekannt geworden. Es wirkte durch die Plötzlichkeit seines Todes fast noch überraschender, als er seiner Zeit, als Polizei-Präsident von Potsdam, auf die dortigen Droschkenkutscher durch eine Polizeiverordnung gewirkt hat, die die Potsdamer Fuhrunternehmer aufs schwerste schädigte. Später wurde v. Wolffgramm zur Zahlung der verlangten Entschädigung verurtheilt. Größere Sympathien, als bei den Potsdamer Droschkenkutschern scheint der Verstorbene bei den von ihm mitregierten Lippern sich nicht erworben zu haben. Seine Geschäftsführung trug den Stempel des preußischen Junkerthums, und einer solchen Geschäftsführung wohnt nicht die Zaubermacht inne, Herzen zu gewinnen. Für einen Ersatz wird, soweit dabei Personenfragen in Betracht kommen, leicht gesorgt werden können. Die Ministerstelle in einem Ländchen von 128000 Einwohnern stellt an den, der sie bekleidet, keine übergroßen Anforderungen. Es fragt sich nur, wer soll den neuen Minister ernennen? Der Regent, dessen rechtmäßige Berufung bestritten wird und dessen Amtshandlungen daher auch werden bestritten werden? Oder der zukünftige definitive Landesvater? Hoffentlich geht das Ländchen ohne Schaden an seiner Seele aus diesen Irrungen und Wirrungen hervor!

Ein Bankdepot-Gesetzentwurf soll zugleich mit dem Börsengesetz im Bundesrath berathen werden. Derselbe geht nach den „Berl. Pol. Nachr." unter dem Namen: „Gesetz über die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Werthpapiere."

Im Metzer Landesverrathsprozeß gegen den Kohlenhändler Hanne hat eine neue Verhaftung stattgefunden. Der mit der Frau Ismert zusammen verhaftete sächsische Artilleriesergant ist von Dresden zurück transportirt und mit einem Feldwebel Namens Meinecke und dem genannten Hanne konfrontirt worden. Das Verhör hatte die Verhaftung des Meinecke zur Folge. Außerdem sind noch zwei Unteroffiziere in die Untersuchung verwickelt.

Der Moloch Militarismus verschlingt alles — sogar ganze Dörfer. Das Dorf Gloine bei Schönebeck a. E. ist durch Anlegung des neuen Schießplatzes fast völlig entvölkert worden. Die 100 Schulkinder von früher sind auf 20 zusammengeschmolzen. Am 1. Juli werden auch diese verschwunden sein. Die noch recht gut erhaltenen Wohnhäuser sind verlassen und sollen, ehe sie niedergerissen werden, vorläufig den Soldaten zum Obdach dienen. Alles zur höheren Ehre des Molochs Militarismus. Es lebe der Kulturfortschritt am Ende des 19. Jahrhunderts.

Bei der Kontrollversammlung, die dieser Tage in der Moritzburg stattfand, theilte, wie das „Volksblatt für Halle" mittheilt, der die Kontrolle abnehmende Hauptmann, daß in einer benachbarten Ortschaft mehrere dem Soldatenstande angehörige Personen am Kontrolltage, an dem bekanntlich alle zum Besuche der Kontrollversammlung Verpflichteten unter dem Militärgesetze stehen, einen Gendarmen verhöhnt hätten und deshalb vom Militärgericht zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden seien. — Sechs Jahre Zuchthaus! Derartige Urtheile lassen es auf das tiefste bedauern, daß das Militärgerichtsverfahren ein geheimes ist.

Vernünftig. Eine Versammlung des Verbandes der deutschen Gastwirthe und des sächsischen Gastgewerbes, die kürzlich in Leipzig abgehalten wurde, erklärte die Einführung der Sonntagsruhe im Gastgewerbe für undurchführbar, die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit der Angestellten dagegen für durchführbar.

Zur Margarinefrage hat der Referent des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, Prof. Dr. Sorhlet, ein ausführliches Gutachten, 14 Druckbogen, im Verlage von J. F. Lehmann in München, erscheinen lassen. Der Verfasser, wie bekannt, eine erste Autorität auf milchwirthschaftlichem Gebiete und durch seine Stellung als Professor der Agrikultur-Chemie und als Vorstand der Landwirthschaftlichen Zentral-Versuchsstation für Bayern dazu berufen, im Interesse der Landwirthschaft zu wirken, gelangt zu dem Schluß, daß die Agitation der Landwirthe gegen die Margarine völlig ungerechtfertigt ist. Der Verfasser bekämpft das Vorgehen der Landwirthe als das Betreten eines Irrweges, welcher nicht zu dem erstrebten Ziele — die Milchwirthschaft rentabler zu gestalten — führen kann; er liefert den Nachweis, daß die Margarine merklich oder fühlbar den Butterproduzenten nicht geschadet hat und daß die mißliche Lage der Milchwirthschaft auf ganz andere, von ihm bezeichnete Ursachen zurückgeführt werden muß; er erklärt unumwunden, daß die Margarine für eine billige Volksernährung nothwendig ist, (!!) und tritt entschieden allen vorgeschlagenen Maßregeln entgegen, welche auf Belästigung des Margarinehandels oder auf eine Beschränkung des Margarineverbauchs abzielen.

Aus dem Lande der Diktatur. Die in Paris erscheinende antisemitische Zeitung „La libre Parole" wurde in den Reichslanden verboten.

Der Finanzausschuß der zweiten hessischen Kammer hat die Vorlage auf Gleichstellung der akademisch gebildeten Lehrer an den erweiterten Volksschulen mit den gleichalterigen Kollegen an den höheren staatlichen Schulen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Franz Kossuth, der Sohn des alten ungarischen Revolutionärs Ludwig Kossuth, ist bei einer Ersatzwahl in Ungarn als Abgeordneter der Unabhängigkeitspartei für den Reichstag gewählt worden. Es ist wohl mehr der Name als die ziemlich gleichgiltige Person des jüngeren Kossuth's der hier zum Siege verholfen hat.

Eine Art Probewahl werden die Arbeiter des III. Wiener Bezirks am Tage der Reichsraths-Nachwahl (7. Mai) vornehmen. Die Sozialdemokraten haben den Genossen Neumann als Kandidaten aufgestellt. Da aber in Oesterreich eine große Menge von dem Wahlrecht ausgeschlossen ist, so wollen diese ihre Stimmen durch eine inoffiziell vorzunehmende Wahl sammeln, um zu sehen, wieviel sich dann auf den sozialdemokratischen Kandidaten vereinigen würden.

Belgien.

Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Erklärung des Generalraths der belgischen Arbeiterpartei in Sachen des Generalstreiks sendet der Brüsseler -g-Korrespondent der „Leipz. Volkszeitung": „Aus sicherer Quelle erfahre ich die wahre, wenigstens die Hauptursache, weshalb der Generalrath den Generalstreik absagte. Auf Initiative der Glasfabrikanten hat im Bezirk Charleroi eine Versammlung großer Industrieller und Grubenbesitzer stattgefunden, worin von dem drohenden Generalstreik die Rede war. In Folge dieser Versammlung wurde an die Regierung eine Deputation oder ein Schreiben gesandt, in dem unter Anderem erörtert wurde: Kommt denn nie ein Ende dieses Getöses? Vor zwei Jahren war der Generalstreik für die Verfassungsabänderung, jetzt für Kommunalwahlrecht, bald für den Kongo, dann für den Achtstundentag u. s. w. u. s. w. Wir können unter diesen Umständen keine Verträge schließen, die Industrie wird vernichtet, wenn es nicht wieder Ruhe wird. Sie sollen selbst mit fremder Einmischung gedroht haben. Aus allen Theilen Belgiens sind dann die Industriellen mit gleichen Argumenten gekommen. Deshalb war die Regierung fest entschlossen, einen Generalstreik in Blut zu ersticken. Daher die Provokationen, daher die Füsillade von Renaix, daher im Allgemeinen das Suchen von Krawallen. Diese Thatsache wird es vornehmlich gewesen sein, die den Generalrath und die sozialistischen Parlamentsmitglieder bewogen hat, die Parole zum Streik nicht zu geben. Im Uebrigen hätten sich mindestens noch einmal so viel Arbeiter wie 1893 am Ausstand betheiligt.

Dänemark.

Das Resultat der Wahlen zum Folkething hat allgemein überrascht; die Regierung hatte eine so entschiedene Niederlage und die Opposition einen so glänzenden Sieg nicht erwartet. Das Land hat den am 1. April v. J. geschlossenen Ausgleich auf's Schärfste verurtheilt, indem 61 Kreise von 114 sich gegen denselben ausgesprochen haben. Dies ist das wichtigste Ergebniß der gestrigen Wahlen. Von Bedeutung ist ferner, so schreibt man der „Frk. Z.", daß die Hauptstadt zur Opposition übergegangen ist. Die Opposition hat von den 16 Kreisen, welche Kopenhagen und die Vorstädte zählen, 12 erobert. Nur vier Rechtenkandidaten sind gewählt und zwar mit sehr kleinen Majoritäten. Im Ganzen hat die Opposition in der Hauptstadt 28,000, die Rechte nur 18,000 Stimmen erhalten. Die Regierungspartei ist seit den letzten Wahlen im Jahre 1892 um 4400 Stimmen zurück- und die Opposition um 6700 Stimmen vorwärts gegangen. Endlich ist durch die Wahl die Anzahl der sozialdemokratischen Abgeordneten von zwei auf acht vergrößert worden. In Kopenhagen wurden 7 Sozialdemokraten gewählt. Im Ganzen sind mehr als 25,000 Stimmen für die sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben worden. Von den 14 Abgeordneten der Hauptstadt sind sieben Sozialdemokraten. Die sozialdemokratische Gruppe wird jetzt großen Einfluß im Folkethinge erhalten, denn ohne ihre 8 Stimmen kann die aus 61 Mitgliedern bestehende Opposition die Majorität nicht erhalten — es stehen dann 53 gegen 53. Daß in den Regierungskreisen eine sehr gedrückte Stimmung herrscht, ist leicht zu erklären. Es war erst von dem Rücktritte des Ministeriums die Rede, in dem abgehaltenen Staatsrathe wurde jedoch beschlossen, vorläufig eine abwartende Haltung einzunehmen und später, wenn die Regierung ihren Willen im Folkethings nicht durchsetzen kann, die provisorischen Veranstaltungen wieder aufzunehmen. Das Land geht also einer neuen Konfliktperiode entgegen.

Lübeck und Umgegend.

16. April.

Heute noch auf stolzen Rossen u. s. w. Im Verein der freisinnigen Volkspartei scheint es in allen Fugen zu krachen. Nachdem erst kürzlich die Mitglieder Dr. Görtz und Franz Sartori durch Vereinsbeschluß hinausbefördert wurden, hat jetzt sogar, wie die „E.-Z." meldet, das treue Mitglied des Vereins Kommerzienrath Scharff seinen Austritt aus dem Verein erklärt. Erst kürzlich noch hatte, wenn wir nicht irren, Herr Scharff den Vorsitz in der Generalversammlung inne, und heute? Hat der „Nachtfrost" auch diese Blüte des Vereins geknickt?!

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet Montag den 22. April 1895, Vormittags 10 Uhr, im Bürgerschaftssaale statt.

Testamentsverlesung. In öffentlicher Sitzung des Amtsgerichts am Donnerstag den 18. April 1895 wird verlesen werden: das Testament des hieselbst am 19. März 1895 verstorbenen Kaufmanns J. H. M. Grohs.

Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten wird die Musterbahn auf der Strecke von der Mühlenstraße bis an den Domkirchhof vom 17. d. Mts. ab bis auf Weiteres gesperrt werden.

Eine Fabrik für Kneippschen Malzkaffee wollen, wie bürgerliche Blätter melden, zwei hiesige Engros-Kaufleute gründen.

Arbeiter-Turn-Verein. Am ersten Osterfeiertage machte der Arbeiter-Turn-Verein seinen ersten diesjährigen Turngang über Schwartau-Seeretz nach Waldhusen. Es hatten sich gegen 90 Mitglieder eingefunden und wurde die Tour unter frohem Gesang in heiterer und vergnügter Stimmung zurückgelegt. Um 9 Uhr trafen die Turner wieder in Lübeck ein. Nachdem man noch im Vereinslokale, beim Turngenossen Fr. Stoffers, eine Stunde gemüthlich beisammen war, trennte man sich mit dem frohem Bewußtsein, ganz vergnügte Stunden verlebt zu haben.

Diebstähle. Ein goldener Ring, gez. Luise Eilken, 13. Oktober 1894, sowie auf der Diele hängende Mettwürste im Werthe von 14 Mk. wurden am 9. d. Mts. aus einem Hause der Hüxstraße gestohlen. — In der Viktoriastraße wurde am Mittwoch voriger Woche aus der Mädchenkammer eines Hauses eine silberne Herren-Zylinder-, sowie eine silberne Damen-Remontoiruhr gestohlen. Die Letztere ist mit dem Namen „Gustav Möller-Natorf" versehen.

Bewegung der Bevölkerung. Im Monat März 1895 fanden nach dem Bericht des statistischen Amtes der Stadt Lübeck folgende Veränderungen in der Bevölkerung statt: Es wurden 191 Kinder geboren, davon waren 167 ehelich, 24 unehelich, 188 lebend geboren, (91 männlich, 97 weiblich), 3 todtgeboren, (2 männlich, 1 weiblich, davon — unehelich). Die Anzahl der Gestorbenen (todtgeborene ausgeschlossen) betrug 141 (74 männl., 67 weiblich). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 (darunter 2 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 6, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 15 Jahren 1, von 15 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 30 Jahren 7, von 30 bis 40 Jahren 5, von 40 bis 50 Jahren 9, von 50 bis 60 Jahren 14, von 60 bis 70 Jahren 26, von 70 bis 80 Jahren 29, von 80 bis 90 Jahren 16, über 90 Jahren 3. — Es starben an: Angeborene Lebensschwäche 7, Abzehrung —, Altersschwäche 17, Blutvergiftung —, Bräune 2, Brechdurchfall —, Brust- und allgemeine Wassersucht 4, Darm- und Bauchfellentzündung 3, Darmkatarrh —, Diphtheritis 1, Gehirnentzündung 1, Gehirnerweichung 2, Gehirnschlagfluß 8, Gelenkrheumatismus 1, Herzfehler 1, Keuchhusten —, Krämpfe 4, Krebsschaden 4, Lungenkatarrh (chronischer) 1, Lungen- und Luftröhrenentzündung 22, Lungenlähmung 3, Lungentuberkulose (Schwindsucht) 14, Magengeschwür 2, Masern und Rötheln —, Nierenkrankheit 3, Pocken —, Ruhr —, Scharlach 1, Typhus (gastrisches und Nervenfieber) —, Verletzungen 1, Wochenbettfieber 2, übrigen Krankheiten 24, Selbstmord 2, Unglücksfall 1, unbekannten Krankheiten 10.

Der Dampfer „Pehr Brahe", welcher von Hangö gegen 12½ Uhr hier eintraf, brachte von dort 8 Rennthiere mit. 6 derselben sind für Berlin bestimmt, während zwei den hiesigen Zoologischen Garten bereichern werden.

ab. **Travemünde.** Wie bestimmt verlautet, hat der Lübecker Senat die 2500 Mk. zur Geradelegung der Rose bewilligt und wird mit dem Umbau des Hellmann'schen Hauses noch Ende dieses Monats begonnen werden. Damit wird zwar die Rose bis zur Hinterreihe um einige Fuß verbreitert, aber von der Hinterreihe bis zur Vorderreihe bleibt die Straße in ihrem alten Zustande. Soll diese Straße, welche den Hauptverkehrsweg vom Bahnhofe her abgiebt, auch ein dementsprechendes Ansehen tragen, so wäre es sehr nothwendig, die ganze Strecke zu verbreitern. Diese Verbreiterung würde sich um so leichter bewerkstelligen lassen, als sie mit nur geringen Kosten verknüpft ist; denn der ganze Platz ist nicht bebaut, sondern besteht nur in Gartenland. — Der Preis der Brätlinge ist innerhalb einer Woche rapide gefallen. Am Sonnabend wurde das Pfund mit nur 3 Pfennig bezahlt. — Daß man nie vorsichtig genug sein kann beim Schneiden von Leichdörnern, beweist der Fall, daß in den letzten Tagen der Erbpächter Schröder in Walensdorf beim Beschneiden von Leichdörnern zu tief schnitt und sich dadurch eine Blutvergiftung zuzog; Schröder ist bereits gestorben. — Seit einer Woche macht sich hier in Travemünde ein großer Uebelstand bemerkbar. Die sich hier auf Suche nach Arbeit befindlichen Proletarier können keine Herberge finden. Am 8. April schloß nach dem Tode seines Vaters der Sohn des Besitzers die hiesige allgemeine Herberge, und man sieht nun des Abends wenig bemittelte Wanderer auf der Straße umherirren, ohne ein Nachtquartier finden zu können. Wir wissen nicht, ob es gerechtfertigt ist, mit einem Mal eine seit Jahren schon bestehende Herberge zu schließen, ohne daß eine andere eröffnet ist. Wer schon einmal in solche Noth gerathen ist, kein Obdach finden zu können, ohne der Polizei gerade in die Hände fallen zu wollen, wird begreifen, welche Zustände herrschen, wenn keine andere Unterkunft, ohne 40—50 Pfennig in der Hand zu haben, zu bekommen ist.

Oldenburg. Gegen den früheren Pastor Partisch, welcher seit Mitte August in Untersuchungshaft sitzt, wird die Anklage am 24. April verhandelt werden.

Hinter den Gefreiten Bräutigam, der 3. Kompagnie 1. Seebataillons, welcher bis zum 8. d. Mts. nach Elberfeld beurlaubt war, und von dort am 9. d. Mts. nach Kiel abgereist ist, ist ein Steckbrief erlassen wegen voraussichtlicher Fahnenflucht.

Flensburg. Die Viehställe des adligen Gutes Grüngrift bei Gravenstein sind in der Nacht zum Sonnabend abgebrannt; 130 Stück Vieh sind umgekommen. Das Feuer soll durch Umstoßen einer brennenden Laterne entstanden sein.

Flensburg. Zur Sonderburger Bankaffaire ist bis jetzt Folgendes ermittelt worden: Die Sparkasseneinlagen betragen 3 700 000 Mk. Zur Deckung werden hierfür rund 2 000 000 Mk. nach vorläufigem Ueberschlag einkommen, wobei man annimmt, daß von den nicht einbezahlten 600 000 Mk. des Aktienkapitals 400 000 Mk. entrichtet werden, die übrigen 200 000 Mk. dagegen ausbleiben. Wenn diese Berechnungen sich als richtig erweisen, dann werden also, außer dem gesammten Aktienkapital von 800 000 Mk. rund 1 700 000 Mk. der Sparkasseneinlagen verloren gehen. Die Einleger werden mithin 46 pZt. ihres Geldes verlieren, 54 pZt. zurückgezahlt erhalten. Es steht jetzt fest, daß der verstorbene Bankdirektor Jürgensen 2 400 000 Mk. der Bank schuldet. Auf welche Weise dies hat ermöglicht werden können, ist noch nicht völlig aufgeklärt. Einige behaupten, daß ein „Spekulations-Konto" vorhanden war: ein Mitglied des Aufsichtsraths behauptet dagegen, daß die Bücher gefälscht sein müßten. Was den Hergang der Betrügereien betrifft, so wußten die beiden Bankbeamten Müller und Thiessen um die Manipulationen Jürgensen's, als der Verlust erst 300 000 Mk. betrug, brachten die Sache aber nicht zur Anzeige, sondern kamen damit erst am Tage der Beerdigung des Jürgensen heraus. Nachdem jene 300 000 Mark verloren waren, soll Jürgensen wieder einmal 150 000 Mark genommen haben, und er mag nun als der klügere Mann seinen Mitbeamten vorgestellt haben, daß, wenn man nur Zeit gewönne, auch das noch fehlende Geld wieder zur Bank zurückströmen werde. Bald aber wurde die Gefahr größer, das Spiel immer wilder, und nach vier bis fünf Jahren erfolgte der Krach! Eine Bankfirma in Charlottenburg soll Millionen leichten Gewinnstes durch die Spekulationen des Jürgensen eingestrichen haben.

Elmshorn. Der Mörder der Näherin Cordes ist in Uetersen verhaftet. Es ist der Knecht Witt aus Kurzenmoor.

Altona. Ge„lück"t. Der Rekrut, welcher den aus dem Fuhlsbütteler Zuchthaus entflohenen Arbeiter Palm erschossen hat, ist, wie das „H. F." mittheilt, vor der Front der vierten Compagnie „wegen bewiesener Pflichttreue und Geschicklichkeit" zum Gefreiten ernannt worden. — Dem Verdienste — seine Krone!

Schwerin. Straßenraub und Lustmord. Am Donnerstag Nachmittag gegen 6 Uhr wurde nach dem „H. F." die Tochter des Arbeiters Kahlstorff, Namens Anna, welche im 22. Lebensjahre steht und in Groß-Laasch geboren ist, durch drei Schüsse, nachdem ihr zuvor Gewalt angethan worden war, auf dem Wege zwischen Grabow und Groß-Laasch getödtet; ihr wurde ein schwarzweißer Handkoffer, ein Paar schwarze Glacéhandschuhe und ein braunrothes Umschlagetuch geraubt. Der muthmaßliche Thäter soll Schmied sein und Nipermann oder Nickermann heißen. Derselbe trug einen dunklen steifen Filzhut und führte einen olivenfarbigen, mit großer halenförmiger Krücke versehenen Stock bei sich. Der Mörder gab s. Z. in Boizenburg an, sich nach Hamburg begeben zu wollen. Ein Wachtmeister aus Boizenburg, welcher ihn in Begleitung eines Arbeiters Krebs in Charlottenburg gesehen hat, ist bereits behufs Rekognoszirung des Thäters nach Hamburg abgereist.

Sprechsaal.

(Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.)
(Eingesandt.)

Einsender dieser Zeilen ging am Palmsonntag die Hansastraße entlang, als gerade ein Junge mit den Kindern von Herrn Schweighofer Streit bekam. Herr Schweighofer lief zwar hinter dem Jungen her, bekam ihn jedoch nicht mehr zu fassen. Darauf bemerkte er zu seinen Kindern: „Laß nur, das sind Jungens von Sozialdemokraten, kommt nur!" Einsender bemerkte hierzu dann: „Fabrikantensöhne sind es wohl nicht!" Wie dem auch sei, für mich kam es darauf an, zu zeigen, eine wie reinliche Klassenscheidung unter den Jungen Herr Schweighofer macht. Nur sagte ich mir, daß Herr Schweighofer, trotz seiner verächtlichen Meinung über die junge „Sozialistenbrut" sehr wohl versteht, dieselbe auszunutzen. Schon so mancher dieser Sozialdemokratenjungen hat für ihn, Herrn Schweighofer, geschafft. Selbst Einsender dieser Zeilen hat für drei Mark pro Woche in der Fabrik des Herrn Schweighofer als Junge gearbeitet und seine Gesundheit dadurch jedenfalls nicht gefördert.

xy.

Neueste Nachrichten.

Dortmund. Die hiesigen Maler haben den Streik proklamirt. Der Leiter des Streiks wurde wegen Aufreizung zum Klassenhaß verhaftet. Zuzug von Malern nach Dortmund ist streng fernzuhalten.

Lübecker Getreidepreise.

13. April.

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund:

Weizen	12	Mk.	50	Pf	bis	13	Mk.	50 Pf.
Roggen	12	„	—	„	„	12	„	25 „
Gerste	11	„	—	„	„	12	„	— „
Hafer	11	„	25	„	„	12	„	— „
Erbsen	11	„	—	„	„	12	„	— „
Gelbe Kocherbsen	15	„	—	„	„	16	„	— „
Grüne „	15	„	—	„	„	16	„	— „

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Sonnabend, den 13. April.

10,25 U. V. Dauneville, Jansen, von Fehmarn, in 1 Tg.
10,40 U. V. Dora Marie, Meislahn, von Fehmarn in 1 Tg.
1,20 U. N. Carl, Nordgreen, von Kopenhagen in 4 Tg.
5,35 U. N. Hans, Tiedemann, von Fehmarn in 1 Tg.

Sonntag, den 14. April.

2,— U. V. D. Ellen, Jörgensen, von Marstal in 1 Tg.
4,— U. V. D. Halmstad, Lundin, von Kopenhagen in 12 St.
10,— U. V. Enigheden, Christensen, von Svendborg in 1 Tg.
11,— U. V. D. Thekla, Westphal, von Kiel in 9 Std.
1,30 U. N. D. Dora, Bremer, von Kiel in 9 Std.
5,50 U. N. D. Wiborg, Karstedt, von Hangö in 55 Std.
8,— U. N. D. Rußland, Ruppel, von Helsingör in 16 Std.

Montag, den 15. April.

6,10 U. V. D. Orion, Larsson, von Kopenhagen in 12 Std.
10,15 U. V. D. Elbe, Elfers, von Reval in 70 Std.
4,15 U. N. D. Livadia, Bendfeldt, von Stettin in 24 Std.
8,50 U. N. D. Europa, Voigt, von Libau in 50 Std.

Dienstag, den 16. April.

4,05 U. V. D. Luba, Lomer, von Königsberg in 49 Std.
4,15 U. V. D. Najaden, Hulten, von Kopenhagen in 12 Std.
4,25 U. V. D. Burg, Johannsen, von Königsberg in 37 Std.
11,— U. V. D. Pehr Brahe, Bergman, von Hangö in 51 Std.

Abgegangen:

Sonnabend, den 13. April.

11,50 U. V. D. Fehmarn, Ehler, nach Fehmarn.
6,30 U. N. Archimedes, Marquard, nach Königsberg.
7,10 U. N. D. Falken, Cederberg, nach Kopenhagen.

Sonntag, den 14. April.

7,05 U. V. Eleonora, Hansen, nach Aalborg.
7,10 U. V. D. Linnea, Nyberg, nach Hangö.
7,45 U. V. D. Ravenna, Moir, nach Libau.
7,55 U. V. D. Helix, Schultz, nach Reval.
8,— U. V. D. Hansa, Stephan, nach Libau.
10,— U. V. Preciosa, Vick, nach Fehmarn.
11,30 U. V. Californien, Ravn, nach Hadersleben.
12,40 U. N. Louise Julie, Adam, nach Fehmarn.
7,11 U. N. D Lübeck, Hultman, nach Kopenhagen.

Montag, den 15. April.

1,55 U. N. D. Newa, Krellenberg, nach Reval.
7,— U. N. D. Halmstad, Lundin, nach Kopenhagen.
7,12 U. N. D. Oernen, Holm, nach Nystedt.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 6,47 m. NO., schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dana ist am 13. April in Karlskrona angekommen.
D. Stadt Lübeck ist am 12. April in Memel angekommen.
D. Afrika ist am 14. April von Hangö in Windau angekommen.
D. Trave ist am 13. April in Reval angekommen.
D. Imatra ist am 14. April von Hangö auf hier abgedampft.
D. Storfursten ist am 14. April von Hangö über Kopenhagen auf hier abgedampft.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote" inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Am 2. Ostertage, Morgens 1½ Uhr, entschlief sanft nach schweren Leiden meine liebe Frau **Ida Schuppenhauer** geb. **Renström** im 43. Lebensjahre. Tief betrauert von mir, meinen Kindern und allen, die ihr nahe standen.

Lübeck, den 15. April 1895.

H. Schuppenhauer.

Die Beerdigung findet am 18. April, 8 Uhr, vom Trauerhause, Obertrave 40/2, aus statt.

Auction

am Mittwoch den 17. April
Vormittags 9 Uhr
41 Hundestrasse 41

über div. Mobilien, als Vertikows, div. Bettstellen, 1 großer Teppich, Anker-Uhr, div. Gold- und Silbersachen, sowie Brochen, Theeschränke, ein großer Posten Bett- und Leibwäsche, fast neue Hemden, 1 **Kinderwagen**, 2 Stand neue Betten, ferner: 20 Mille gute Cigarren in den Preislagen von 35—45 Mk., 1 gr. Posten div. Schmucksachen, sowie 3 Dtzd. sehr feine Ledertaschen u. and. Galanteriewaaren, div. neue Regenmäntel, 1 fast neuer Gesellenkoffer und v. A. mehr.

Weitere Zusendungen werden entgegengenommen **Hundestraße 8.**

J. C. B. Schmehl,
Auktionator u. Taxator.

Oeffentliche Versteigerung
am Donnerstag d. 18. April,
Nachmittags 3 Uhr,
7 Kapitelstrasse 7.

Wegen Nachlaß-Regulirung des verstorbenen Schuhmachers **Saueracker** werden auf Ordre der Erben folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft:

1 Mahagoni-Sopha, schwarzer Dammastbezug, 1 Eckschrank, div. Tische, Kleiderschrank, diverse Kommoden, Stühle, 1 Steh-Uhr, Petroleum-Maschine, Bettstellen, 1 Küchentisch, div. Messingsachen, Spiegel, diverse Weingläser, 4 Blumentöpfe, Lampen, 2 Schuhmacher-Werktische, ein Ballen Sohlenleder, div. Blöcke, ca. 50 Paar Herrenleisten, div. Herren- und Damenkleider, mehrere Dutzend neue und alte Handtücher, Kissenbezüge, Bettbezüge und sonstige Wäsche, div. Strümpfe, Gardinen, 4 Dtzd. Tischtücher, 12 Theile gut erhaltenes Bettzeug und sonstige Hausstandssachen.

J. C. B. Schmehl,
Auktionator und Taxator.

25 Marlesgrube **Reich** haltigstes Lager aus nur besten **25**
Materialien sauber gearbeiteter
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
Große Auswahl. Mäßige Preise.
Ganze Aussteuern v. 125 Mk. an
Complete Zimmereinrichtungen
in eleganter Ausführung zu allen Preisen stets in großer Auswahl vorräthig.
Ansicht gerne gestattet.

25 **Carl Folckers** Marlesgrube **25**
Möbel-Magazin.
Für dauerhafte Arbeit leiste völlige Garantie.

Im wahren Sinne des Wortes!
Spottbillig!
10/4 breite Buckskins-**Reste,**
ganzes Meter Mk. 1,— bis 1,50
unstreitbar am allerbilligsten
kauft man elegante, gut sitzende
Herren- u. Knaben-Garderoben.
D. Wallach, Sandstr. 4.

Lübecker 50 Pf.-Bazar
Hauptgeschäft: Kupferschmiedestraße 11. **Filiale:** Mengstraße 18.
Schultornister u. Taschen
zu **fabelhaft billigen Preisen,**
solide Handarbeit, ganz Leder, prima Waare,
zu **Mk. 2,50** per Stück.
Gut gearbeitete Taschen zu 50 Pfg.
H. Gröper.

Tapeten u. Borden
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Reste in jeder Stückzahl
zu **halben** Preisen.
Fackenb. Allee 10. **Hans Fock**
Telephon 339. **Hansa-Drogerie.**

Rudolph Karstadt.

Doppelt gereinigte Bettfedern
Pfd. 42, 50, 75, 90 Pf., 1,40, 1,80, 2,10, 2,40, 2,90, 3,25 Mk
Doppelt gereinigte graue u. weiße Daunen u. Halbdaunen
Pfd. 2,10, 2,60, 2,90, 3,25, 3,30, 4,—, 4,75, 5,80 Mk.
Fertige Betten
komplet von **13,50 Mk.** an.
Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder von 4 Mk. an.
Große Seegras-Matratzen, Stück von 4,50 Mark an.

Jubiläums- 25 Ausgabe.

Bei **J. H. W. Dietz** in **Stuttgart** erscheint in fünfundzwanzigster Auflage

Die Frau und der Sozialismus
von **A. Bebel.**

Heft-Ausgabe, komplet in 10 Heften, à 20 Pfg.
Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Die fünfundzwanzigste Auflage ist um ein Fünftel des Umfanges der früheren Auflagen vermehrt. Eine erhebliche Bereicherung des Inhalts an hochinteressantem thatsächlichen Material ist vom Verfasser aufgenommen worden. Fast keine Seite von Verbesserungen verschont geblieben.

Bestellungen nimmt stets entgegen
Die Expedition des Lübecker Volksboten
Große Altefähre 35/37.

Frische Butter, Pfd. 90 und 95 Pf.
Backbutter, Pfd. 70 und 80 Pf.
Beste Margarine, Pfd. 70 Pf., 2 Pfd. 135 Pf. zweite Sorte Pfd. 65 Pf., 2 Pfd. 125 Pf.
Schmalz, Pfd. 55 Pf., in Eimern von 20 Pfd. 47 Pf., **Griebenschmalz,** Pfd. 60 Pf.
Hiesigen fetten Speck, Pfd. 70 Pf., durchwachsen, Pfd. 65 und 70 Pf.
Amerikanischen Speck, Pfd. 60 Pf., in ganzen Seiten und fetten Rücken Pfd. 55 Pf.
Geräuch. Landmettwurst, Pfd. 80 u. 100 Pf.
Frische Eier, Stück 5 Pf., 100 Stück 4,70 Mk.
empf. **J. F. D. Götke,** Kupferschmiedestr. 7.

Uhren reinigen . 1,50,
Federn einsetzen . 1,50,
Uhrgläser 1. Qual. **0,30.**
Aug. Büttner,
Uhrmacher,
Hüxstraße 32.

Probehefte und Prospekte durch alle Buchhandlungen.

Soeben erscheint
in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. und in 17 Halbfranzbänden zu je 10 Mk.:

MEYERS

Fünfte,
neubearbeitete u. vermehrte Auflage.

KONVERSATIONS

17,500 Seiten Text, 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne

LEXIKON

152 Chromotafeln und über 950 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Sämmtliche Sorten
Esskartoffeln
Sack von **Mk. 5.60,** Faß von **45 Pfg.** an,
sowie jeden größeren Posten billiger, empfiehlt
W. Scharfenberg, Kl. Kiesau 8.

Durch Lieferung weiterer **zwei größerer Meiereien** bin ich in der Lage, in
Butter
das Allerfeinste zu liefern.
Th. Storm, Königstr. 98.
Butterhandlung.

Gute ger. Landwurst
Pfund 80 Pf., empfiehlt
C. Schlichting, Engelsgrube 38.

Große Parthie Cigarren
Havana-Ausschuß, 100 Stck. 4.80, Stck. 5 Pf.
Uelly, Sumatra mit Brasil, 100 Stck. 5— Mk.
Granadia, rein Brasil, großes Format, 100 Stck. 5.— Mk., Stck. 5 Pf., empfiehlt
Friedrich Nagel, Markt 14.

Schulbücher
in dauerhaften Einbänden, neueste Auflagen, sowie sämmtliche **Schulutensilien** empfiehlt
Otto Wessel,
Moisl. Allee 16 a, **vom 1. Juli** Moisl. Allee 2 a.

Beinwunden, Flechten,
Krampfader-Geschwüre, Salzfluß, Drüsen und Hautkrankheiten jeder Art beseitigt ohne Berufsstörung **Frau J. Dentzau, Lübeck, Untertrave 113,** II., über der Holstenbrücke. Keine Vorauszahl. des Honorars. Zu sprechen: **Freitags, Sonnabends und Sonntags** von 1—4, für **Arme** Freitags v. 5—8 freie Behandl.

In unserer Expedition ist zu haben:
Bilderbuch
für grosse und kleine Kinder.
Ausgabe 1894.
Preis 75 Pfennig.
Als Geschenk besonders zu empfehlen.

Abs olut kostenfreien Vorschuß erhalten Sie auf Mobilien und Waaren jeder Art, wenn mir zur Auction übergeben
Johs. Fick, Auctionator,
Engelsgrube 43/17.

Gesucht 2 leere Parterre-Zimmer. Preisangabe erwünscht. Off. unt. L. D. 88 a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermiethen zum 1. Juli 2 Zimmer nebst Cabinet, 1. Etage. **Gr. Burgstr. 11.**

Eine freundl. 1. Etage sofort od. später zu vermiethen.
Ludwigstraße 8.

Ein **Logis** ist sofort zu vermiethen.
Moislinger Allee 51, 1. Et.

In der
Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altefähre 35/37
ist zu haben:

Siegel. Die Naturheilkunde. 1,50 Mk.
Fritz Kunert. Die heilige Fehme des Militarismus. 25 Pf.
Aus dem Klasenkampf. Sociale Gedichte. 1 Mk., gebunden 1,50.
W. Liebknecht. Wissen ist Macht, Macht ist Wissen. 30 Pf.
Gekrönte Häupter, à Heft 20 Pf. (Jedes Heft ist für sich abgeschlossen).
Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen, 12 Bände, **billig.**
Die Geschichte des Socialismus in Einzeldarstellung Redigirt von E. Bernstein und K. Kautzky. Complet in 4 Theilen, jeder Theil ca. 20 Hefte, à 20 Pf.
R. Bommeli. „Die Pflanzenwelt", complet in 20 Heften, à 20 Pf.
R. Bommeli. „Die Thierwelt", complet in 28 Heften, à 20 Pf.
„Die Neue Zeit", Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft, à 20 Pf.
Lassalle's Reden und Schriften, complet in 50 Heften, à 20 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, halbfranz, 14 Mk. 50 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, leinen, 11 Mk. 50 Pf.
Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
A. Bebel. Die Frau und der Socialismus, geb. 2 Mk. 50 Pf.
Frier. Engels. Der Ursprun gder Familie gebd.1 Mk. 50 Pf.
Dr. F. B. Simon. Die Gesundheitspflege des Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
C. Aveling. Die Darwin'sche Theorie, geb. 2 Mk.
Oswald Köhler. Weltschöpfung und Weltuntergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
Dr. Lux. Etienne Cabet und der Ikarische Kommunismus, geb. 2 Mk.
Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
Bilderbuch für Jung und Alt, passend als Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder. 75 Pf.
„Der wahre Jacob", reich illustrirt. Witzblatt, à 10 Pf.
„Süddeutscher Postillon", reich illustrirtes Witzblatt, à 10 Pf.

Zu obenbenannten Werken werden elegante Einbanddecken geliefert und das Einbinden auf's Billigste besorgt.

Zentral-Verband deutscher Maurer
u. verw. Berufsgenossen.
Zahlstelle Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 17. April,
Abends 8½ Uhr,
im Berliner Hof.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1895.
2. Bericht vom Gewerkschaftskartell.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Die örtliche Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiterverband
Am Mittwoch den 17. d. M.,
Abends 8½ Uhr,
Versammlung
bei **F. Leeke,** Lederstraße 3.
T.-O.: Vortrag mit Experimenten.
Die Ortsverwaltung.

Gesangverein „Eintracht"
BALL
am Sonntag den 21. April
im Lokale des Herrn Frahm
(Concordia-Garten).
Anfang 5 Uhr. **Eintritt 50 Pf.** Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comitee.

Restaurant Otto Gennburg.
44 Beckergrube 44.
Täglich:
Großes Concert
der berühmten Damen-Instrumental-Kapelle **„Frohsinn",** Dir.: **Carl Wolff.**
Anf. Wochentags **7** Uhr, Sonntags **4** Uhr Nachm.
Mittwoch und Sonnabend:
Frühschoppen-Concert.
Eintritt frei. [1683

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 89. **Mittwoch, den 17. April 1895.** 2. Jahrgang.

Vom „heiligen Rußland".

Der alte Riesenbau des russischen Despotismus und Absolutismus steht immer noch aufrecht, so oft er auch schon in seinen Grundfesten erschüttert worden ist. Der neue Zar will keinen Zoll von seiner Selbstherrlichkeit aufgeben. Die liberale Bourgeoisie — soweit man in Rußland von einer solchen sprechen kann — hat ihm ihre bescheidenen Forderungen vorgetragen und ist mit brutalem Hohn abgewiesen worden. Die Zensurbehörde hat dieser Tage alle Zeitungen verwarnt, welche berichteten, es werde eine liberale Aera kommen. So wirft der russische Koloß seinen düstern Schatten über das mühsam an seiner freiheitlichen Fortentwickelung arbeitende Europa und Niemand kann sich der Befürchtung entziehen, daß der russische Absolutismus einmal bei günstiger Gelegenheit mit roher Faust wieder zerstört, was die lange Freiheitsarbeit der Völker geschaffen hat.

Aber sind denn die traurigen Zustände in dem großen russischen Reiche unveränderlich? Wird dort auch in Zukunft Alles, was nach Licht und Freiheit strebt, am Galgen enden oder in dem Risengrabe Sibirien vermodern? Wird eine Aenderung durch eine Revolution oder auf dem Wege der allmäligen Entwicklung herbeigeführt werden?

„Auch in Rußland kommt der Lenz und auch der Newa Blöcke thauen," sagt der Dichter. Auch dieses Land wird sich dem Einflusse der europäischen Kulturländer nicht entziehen konnen. Der russische Absolutismus ist so wenig „ewig", wie andere menschliche Einrichtungen. Zur Zeit ist seine Existenz allerdings verbürgt durch gewisse Zustände und diese müssen erst schwinden, wenn es anders werden soll.

Karl Marx meinte im Jahre 1870, der Ausbruch einer Revolution in Rußland sei sehr unwahrscheinlich; die Thatsachen haben ihm Recht gegeben. Die verzweifelten Anstrengungen der russischen Revolutionäre sind gescheitert und selbst der von ihnen herbeigeführte gewaltsame Tod des Zaren Alexander II. vermochte den Apparat des russischen Regierungs- und Verwaltungs-Despotismus keinen Augenblick aus dem Gang zu bringen.

Das erklärt sich leicht, wenn man die inneren Zustände des russischen Reiches in's Auge faßt.

Das Reich zählt 112 Millionen Einwohner, wovon 94 auf das europäische Rußland kommen. In diesem Lande giebt es keinen Schulzwang und man kann sich denken, in welcher Rohheit und Unwissenheit die bäuerliche Bevölkerung aufwächst. 1885 gab es in Rußland etwa 33800 Schulen, in denen 1444000 Knaben und 452500 Mädchen ihre Bildung empfingen; dazu kamen noch die Schulen in Polen, das allein 133900 Knaben und 72000 Mädchen in den Schulen hat. So wird die Bildung bei 94 Millionen Menschen gepflegt! Eine Besserung dieser Zustände scheint unter dem Regierungssystem Alexanders III., der sogar die Befugnisse der Semstwo's, der Landesverwaltungen, noch einschränkte, nicht stattgefunden zu haben.

Dementsprechend ist auch die Presse dürftig vertreten. Es giebt in Rußland 776 Zeitungen und Zeitschriften, von denen allein 272 in Petersburg und Moskau erscheinen.

Die Masse lebt in Unwissenheit und Dürftigkeit dahin, am meisten gedrückt durch die Lasten des Staates, der so oft dem armen Bauer die letzte Kuh pfänden läßt. Das Uebermaß von Elend und Unwissenheit hat die Massen stumpf gemacht. Und daran sind alle Umwälzungsversuche gescheitert.

Das intelligente und moderne Rußland befindet sich fast ganz in Sibirien und im europäischen Rußland herrscht eine militärische Bureaukratie, die im Namen des Zaren das Reich ausplündert und alle selbstständigen Regungen unterdrückt.

Und dennoch hat der „treffliche Minirer", der diesem trostlosen Zustand ein Ende machen wird, die Grenze Rußlands schon längst überschritten und ist wacker an der Arbeit. Es geht vorwärts. Dieser Revolutionär trägt weder Dolch, noch Dynamit mit sich, er kommt mit ganz anderen Waffen. Es ist der moderne Industrialismus, welcher die russischen Zustände umwälzen wird.

Wenn man die wenigen sicheren Angaben, die wir über die wirthschaftlichen Zustände Rußlands haben, vergleicht, so kommt man zu ganz merkwürdigen Schlüssen.

Das russische Eisenbahnnetz vergrößert sich langsam; im Jahre 1885 besaß Rußland 23,054 Kilometer, die 1888 auf 27,836 Kilometer gestiegen waren. Wenn auch diese Bahnen zum großen Theil rein militärischen Erwägungen ihr Entstehen verdanken, so leisten sie doch dem Vordringen der Industrie Vorschub. Dazu kommen noch die Wasserstraßen mit 34,500 Kilometern.

1884 gab es in Rußland (und Polen) 33,815 Fabriken mit 932,094 Arbeitern; verhältnißmäßig die meiste Industrie weist Polen auf. Man schätzte den Produktionswerth auf jährlich 1521 Millionen Rubel. Am bedeutendsten erscheinen die Leder-, Baumwollen- und chemische Industrie. Dazu kommt eine ausgedehnte Hausindustrie, die 7½ Millionen Arbeiter beschäftigt und einen jährlichen Produktionswerth von 1½ Milliarden Rubel aufweisen soll.

Nun kommt das Merkwürdige. In den Angaben von 1887 wird die Zahl der Fabriken geringer angegeben und ebenso die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter. Zunächst ist die russische Statistik zweifellos sehr unzuverlässig.

Unter den Personen, welche die Etablissements leiteten, werden für 1877 im europäischen Rußland 15,786 Inländer und 1277 Ausländer angeführt; in Polen 1922 Inländer und 403 Ausländer. Auch hier zeigt sich, daß Polen weit entwickelter ist und zu dem Westen in engeren Beziehungen steht, als das „heilige" Rußland selbst.

Man kann, wenn man auf die heutigen Zustände der russischen Industrie einen Schluß ziehen will, annehmen, daß eine Anzahl kleinerer und mittlerer Betriebe zu Grunde gegangen sind. Aber das hätte die Anzahl der Arbeiter nicht vermindert. Es wird im russischen Reiche Manches noch lange geheimnißvoll und widerspruchsvoll erscheinen, aber wir glauben aus den obigen Thatsachen den Schluß ziehen zu dürfen, daß die herrschende Kaste in Rußland den revolutionirenden Einfluß der Großindustrie fühlt und ihr Hindernisse bereitet. Die Großindustrie treibt die kapitalistische Ausbeutung auf die Spitze, aber sie fördert den Verkehr, sie reißt zurückgebliebene Stämme aus ihrer mittelalterlichen Abgeschlossenheit heraus und bringt sie anderen näher: sie fördert das Vordringen moderner Bildung, ohne es zu wollen. Die russischen Staatsmänner wissen wohl, daß der Absolutismus in einem Industriestaat nicht bestehen kann. Sie wollen Rußland als Bauernreich erhalten, wie die preußischen Junker gerne Deutschland wieder zu einem solchen machen möchten. Daher die wenigen Ausländer unter den Industriellen im alten Rußland.

Aber das ist Alles vergebens. Die Industrie wird sich Rußland erobern und es zu einem europäischen Lande machen. Dann kann der Absolutismus nicht länger sich behaupten.

Mit berechnender Schlauheit haben die russischen Staatsmänner eine Fabrikgesetzgebung eingeführt, schwerlich weil dieselben den Arbeitern helfen wollen, sondern weil sie mit derselben die Entwicklung der Industrie unter dem Daumen behalten zu können glauben.

Inzwischen mögen sich die industriellen Zustände in Rußland bedeutend verändert haben. Die russischen Staatsmänner müssen der Entwicklung der Industrie dienen, ob sie wollen oder nicht. Sie müssen Eisenbahnen bauen, gleichviel aus welchem Gründen, und der Pfiff der Lokomotive kündigt auch den Einzug der Industrie an, die Rußland umgestalten wird.

Soziales und Partei-Leben.

Unterm neuesten Kurs wurden nach der Bekanntmachung des Parteivorstandes im Monat März verhängt: 3686 Mark Geldstrafe und 7 Jahre, 3 Wochen und 2 Tage Gefängnißstrafe.

Es wird im „Musterländle" immer liberaler. Unser Bruderorgan, die „Mannheimer Volksstimme" richtet einen Angriff gegen Minister Eisenlohr, weil in der letzten Zeit die die sozialdemokratischen Versammlungen überwachenden Beamten alle Personen unter 21 Jahren aus den Versammlungen auswiesen. Die „Volksstimme" meint, dies komme nicht von ungefähr, sondern es liege dem Vorgehen der Beamten eine geheime Weisung von oben zu Grunde; sie richtet deshalb an den Minister das Ersuchen, in der „Karlsruher Ztg." gefälligst darlegen zu wollen, auf welchen Passus des Vereins- oder Versammglungsgesetzes er die Berechtigung einer solchen Verordnung stütze, oder wenigstens darüber Aufklärung zu geben, ob das Ministerium von heute über der Verfassung stehe und nach Gutdünken in dieselbe hineininterpretiren dürfe, was ihm gerade beliebe. Hierzu schreibt man nun der „Frkf. Ztg.": „Die Annahme des Blattes, die Ausweisung geschehe auf allgemeine Anordnung, scheint sich zu bestätigen. Auch vor der Thüre einer demokratischen Versammlung postirten sich letzthin drei Gensdarmen, um alle die fernzuhalten, die ihnen nicht alt genug schienen.

Das Spezialgesetz für die Angestellten im Gastwirthsgewerbe beschäftigte in voriger Woche eine von mindestens 1000 Personen besuchte Versammlung von Kellnern, Köchen und sonstigen im Gastwirthsgewerbe Angestellten,

Folly Morrison.

Roman von Frank Barett.
Autorisirte Uebersetzung von A. Geisel.

(47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Roland stand dem Vater mit gesenktem Haupt gegenüber; Sir Aveling ließ den Stock sinken und sagte:

„Ich kanns nicht glauben, daß Du so verderbt und so verstockt geworden sein sollst! Diese hinterlistige Person muß Zauberkünste angewendet haben, um Dich in ihre Netze zu ziehen — aller Wahrscheinlichkeit nach wars ihr nur um Dein Geld zu thun."

Folly lachte laut und gellend auf, als sie diese Worte vernahm und der alte Herr rief erboßt:

„Hörst Du dieses Lachen, Roland? Bildest Du Dir wirklich ein, Du seiest aus Liebe geheirathet worden?"

Roland blickte wie versteinert auf seine Gattin; ihre Lustigkeit war ihm schrecklicher als seines Vaters Aufbrausen. Als dieser aber nochmals fragte, ob er ein so ausbündiger Narr sei, wie es den Anschein habe, streckte er flehend seine Hand nach Folly aus und flüsterte:

„Folly — willst Du diese Beschuldigung nicht zurückweisen?"

Folly ergriff die dargebotene Hand nicht; sie blieb hochaufgerichtet stehen und blickte mit unsäglicher Verachtung auf die beiden Avelings.

Nach einer kleinen Pause wandte Vane sich an die junge Frau mit den Worten:

„Sie lieben doch ihren Gatten?"

„Nein," entgegnete sie kalt und stahlhart, „er gleicht zu sehr seinem Vater!"

„Habe ich Dirs nicht gesagt — sie hat Dich in eine Falle gelockt!" tobte Sir Aveling. „Und auch Sie, Richard, sind im Komplott gegen meinen Sohn gewesen — Gott strafe mich, wenn ich Ihnen das je vergesse: Ich will damit nicht sagen, daß Sie's absichtlich gethan," fuhr der alte Herr fort, bevor Vane antworten konnte, „aber die schlaue Gaunerin hat's verstanden, sich Ihrer zu bedienen, um Roland ins Verderben zu locken. . . . Um des Geldes willen hat die Elende meinen Sohn an sich gefesselt, aber sie soll sich verrechnet haben! Hören Sie mich an", wandte er sich jetzt an Folly, „ich enterbe meinen Sohn! Nicht einen Pfennig soll er von mir erhalten — mag er verhungern, was kümmert's mich. Sie haben gesagt, er gleiche mir — wohlan, wie er gleichgültig gegen mein Glück war, will ich gleichgültig gegen das seine sein. Sie wurden im Armenhause geboren — möge er mit Ihnen im Armenhause sterben!"

Unbewegt vernahm Folly die harten Worte, die Roland fast zu Boden schmetterten; Richard aber fragte Folly streng:

„Welchen Zweck verfolgten Sie mit dieser Heirath? Was bewog Sie, seinen Vater herbeizurufen — denn ich bin sicher, daß er auf Ihre Aufforderung hin hier eintraf."

„Wie klug Sie sind," höhnte Folly. „Ja, ich lud ihn ein und er leistete der Einladung Folge."

„Aber weshalb dies alles?"

„Sie sollen es erfahren — ich war nur höflich genug, zuerst Sir Aveling reden zu lassen. Ich kann übrigens Sir Aveling den Trost geben, daß sein Sohn nicht Hungers sterben wird — er ist auf dem besten Wege ein Trinker zu werden, und wenn er in meinen Händen bleibt, geht er binnen Jahresfrist an diesem Uebel zu Grunde."

„Was wollen Sie damit sagen?" stammelte Sir Aveling fassungslos.

„Was ich damit sagen will? Genau das, was Sie zu glauben sich scheuen. Hätte Ihr Sohn Ihre Rathschläge befolgt, die es gut hießen, daß er ein unbeschütztes, aber unschuldiges Mädchen zur Dirne erniedrigt hätte, dann würde ich nicht einen Augenblick gezögert haben, ihn noch tiefer sinken zu lassen, als je ein Mensch gesunken ist; aber er hatte einen Freund, der ein ehrlicher, braver Mann ist, und seinem Dazwischentreten ist es zu danken, daß Ihr einziger Sohn nicht zum Thier erniedrigt worden ist —"

„Gott — mein Gott, träume oder oder wache ich!" stöhnte Sir Aveling matt, während Roland sich den kalten Schweiß von der Stirne wischte und halb bewußtlos auf Folly starrte.

„Und wenn er sich dereinst fragt, wer all dieses Elend über ihn gebracht hat," fuhr die junge Frau schneidend fort, „dann wirds ihm klar werden, daß es sein Vater ist, der ihn zu dem gemacht hat, was er ist — sein Vater, der seinen einzigen Sohn auf die Bahn des Lasters wies, und er wird diesen Vater verfluchen, wie ich — ja ich, Sir Aveling — ich verfluche Sie, denn Sie haben mich elend gemacht darum mußte auch das Liebste und Theuerste, was Sie besitzen, elend werden!"

„Ich hätte Sie elend gemacht? Gott ist mein Zeuge, daß ich Sie nie zuvor gesehen."

„Und dennoch spreche ich die lautere, reine Wahrheit — folgen Sie mir und Sie sollen sehen, was Sie mir angethan."

die im Feen-Palaste tagte. Nachdem die Referenten, Kellner Brandau und Redakteur Pötsch, über die mißliche Lage der im Gastwirthsgewerbe Angestellten gesprochen hatten, welche durch die von der Reichsregierung veranstaltete Enquete eine besonders grelle Beleuchtung erfahren habe, wurde eine Resolution angenommen in der die Berücksichtigung folgender Forderungen bei der Ausarbeitung des für die im Gastwirthsgewerbe Angestellten zu erlassenden Schutzgesetzes verlangt wird: 1) Beschränkung der Arbeitszeit auf 15 Stunden, einschließlich dreistündiger Ruhepausen. 2) Festsetzung von höchstens 10stündiger Arbeitszeit für weibliches Dienstpersonal und jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren. 3) Verbot der Beschäftigung von Personen unter 16 Jahren während der Stunden von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens. 4) Gewährung einer einstündigen Mittagspause für Kellner und Lehrlinge und einer 1½stündigen Mittagspause für Köchinnen. 5) Festsetzung einer wöchentlichen unterbrochenen Ruhezeit von 36 Stunden, die, wenn möglich, in jedem Monat einmal auf einen Sonntag fallen soll. 6) Obligatorischer Besuch der Fach- und Fortbildungsschule für Lehrlinge unter 18 Jahren. 7) Unterstellung der Gastwirthsbetriebe unter die Gewerbe-Inspektion. 8) Regelung der Stellenvermittlung in der Weise, daß dieselbe für die Arbeitnehmer unentgeltlich ist.

Aus Nah und Fern.

Betreffs der Einkommensteuer-Reklamationen giebt der Vorsitzende der Veranlagungskommission, Regierungsrath Lorenz in Wandsbek, Folgendes bekannt: „Es hat sich in den letzten Jahren herausgestellt, daß in Wandsbek mehrere Personen sich gewerbsmäßig mit der Abfassung von Berufungsschriften befassen, ohne dazu irgendwie durch eine öffentliche Stellung oder Sachkenntniß legitimirt zu sein. Diese Berufungsschriften waren durchweg unbrauchbar und es mußten erst diesseits die nöthigen maßgebenden Punkte klar gelegt werden. Wenn es nun weiter nicht zweifelhaft ist, daß diese Schriften durchweg mit einer zu der Geringfügigkeit des Objektes in durchaus keinem Verhältniß stehenden Summe bezahlt worden sind, und daß gerade die ärmeren Steuerpflichtigen sich der Hülfe dieser gewerbsmäßigen Berather vorzugsweise bedienen, so halte ich es für meine Pflicht, vor der Benutzung dieser Hülfen zu warnen. Zur Einlegung der Berufung genügt unter Angabe der Veranlagungsnummer die Erklärung: „Ich lege meine Veranlagung zur Einkommensteuer (bezw. Ergänzungssteuer) Berufung ein." Auf diese Erklärung hin wird dann dem Berufer von mir weitere Gelegenheit zur Begründung gegeben werden und ist mein Bureau angewiesen, diese Begründung auf Verlangen in den regelmäßigen Geschäftsstunden zu Protokoll entgegenzunehmen, auch ist es jedem Steuerpflichtigen unbenommen, jederzeit mir persönlich etwaige Wünsche vorzutragen. Auf solche Weise wird eine sachgemäße Behandlung ohne Kosten erreicht werden." Dieses Vorschlag des Regierungsrathes ist sehr zu billigen und sollte überall Nachahmung finden.

Musik im Sprichwort. Es ist gar nicht zu verwundern, daß in Deutschland so viele große Musiker sich entwickeln — schreiben die „Münch. Neuesten Nachrichten" — denn „es liegt so viel Musik in der deutschen Sprache, wie in keiner anderen Sprache der Welt." Wer den Deutschen richtig behandeln will, muß vor Allem erforschen, wie er gestimmt ist, und was bei ihm Anklang findet. Ist er fröhlich, so sieht er den Himmel voll Baßgeigen; ist er traurig, so bläst er Trübsal; steht er vor dem Ende, so pfeift er auf dem letzten Loch. Sein Schicksal wird zwar auch ihm nicht an der Wiege gesungen; auch muß er später manche seiner Hoffnungen um einige Töne herabstimmen, während Ideal um Ideal ihm flöten geht, aber das hindert ihn nicht, meistens zu wissen, was die Glocken geschlagen haben, und was ihm zu hoch gesetzt ist, darauf pfeift er was. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen . . . Im Umgang mit Seinesgleichen spielt der Deutsche gewöhnlich piano, oft aber, besonders wenn er einige Pfiffe über den Durst getrunken hat, zieht er andere Saiten auf und haut drein nach Noten. Meistens wird er dann zur Violine gebracht, jedenfalls aber hat er am anderen Morgen einen Brummschädel. Daß er die erste Geige spielen will, liegt in der menschlichen Natur; bedenklicher schon ist es, wenn er verlangt, daß Alle nach seiner Pfeife tanzen sollen. Als Kaufmann oder Dichter begnügt er sich meist nicht mit dem Bischen Klimpern, das zum Handwerk gehört, sondern er rührt die Reklame-Trommel und posaunt die Güte seiner Waare in allen Tonarten aus. Der gute Ton fordert von ihm, daß er in dasselbe Horn mit seinem Vorgesetzten blase: weß Brod er ißt, deß Lied er singt. Bei Schmeicheleien darf er schon alle Register ziehen, wenn es nur mit dem nöthigen Takt geschieht, ob auch die Spatzen das Gegentheil von den Dächern pfeifen. Gegen Untergebene spricht er in einer anderen Tonart; da werden die Leviten gesungen, der Marsch geblasen oder gar mit verkehrtem Bogen zum Kehraus gegeigt, und zwar aus dem ff.

Des Malers Rache. Ein Ramschwaarenhändler hatte in der Brunenstraße in Berlin ein Geschäft eröffnet und sich ein großes Reklame-Firmenschild an das Haus malen lassen. Als der Maler Bezahlung verlangte, wurde er hinausgeworfen. Nun hat der Farbenkünstler auf eigene Faust das Schild mit Regenbogenfarben übertüncht und am Dienstag früh war anstatt der Firma darauf in Lapidarschrift zu lesen: „Wegen Nichtbezahlung noch 1mal gestrichen!"

Magdeburg. Ein netter Hüter der öffentlichen Ordnung stand in der Person des Schutzmanns Paul Ley von hier vor dem hiesigen Landgericht. Der Angeklagte hatte am 11. November v. J. einem Stiftungsfest im „Wilhelmspark" beigewohnt. Als er gegen Morgen nach seiner Wohnung ging, begegnete ihm die verehelichte Tischler Becker, die sich nach ihrer Arbeitsstätte begeben wollte. Ley glaubte, so giebt er wenigstens heute an, eine Umhertreiberin vor sich zu haben, was ihn jedoch nicht abhielt, ihr seine Begleitung anzutragen. Als er abgewiesen wurde, schlug er sofort einen anderen Ton an, beschimpfte die Frau gröblich und packte sie, um sie fortzuziehen. Als herbeigeeilte Leute für die Frau Partei nahmen, zog der Held blank, verfolgte die angstvoll Fliehende und versetzte ihr mit der Faust Hiebe ins Gesicht und auf den Hinterkopf. Nachdem die Gruppe der Becker'schen Wohnung näher gekommen war, eilte der Ehemann Becker seiner bedrängten Frau zur Hülfe und begleitete dann Beide zum Polizeikommissariat, wo die Personalien der Angegriffenen aufgenommen wurden. Im Termin wollte der wegen öffentlicher Beleidigung und Körperverletzung im Amte angeklagte Schutzmann von seinen Bravourthaten nichts wissen; die Beweisaufnahme stellt jedoch die Richtigkeit des oben Gesagten in vollem Umfange fest. Die Mißhandelte bekundete, Ley sei Anfangs sehr zärtlich gegen sie gewesen, und es sei ihr vorgekommen, als habe er sie mit sanfter Gewalt in ein Gebüsch ziehen wollen. Außer den ihm zur Last gelegten Vergehen erachtete der Gerichtshof den Angeklagten auch der Freiheitsberaubung im Sinne des § 341 des St.-G.-B. schuldig und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 7 Monaten.

Eine ganz neue Art von Beleidigung hat das Schöffengericht in Nauen entdeckt. Ein Sozialdemokrat wurde zu Mk. 20 Geldstrafe, eventuell 4 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er bei der Verbreitung der „Märkischen Volksstimme" auch ein Exemplar in der Wohnung eines Gensdarmen in Berge abgab, wodurch sich dieser beleidigt fühlte. Worin da die Beleidigung liegen soll, das begreife, wer will! Wir sind neugierig, welche Handlung eines Sozialdemokraten denn eigentlich noch straflos bleibt. Bereits haben wir Verurtheilungen wegen Sitzenbleibens, wegen Spazierengehens, wegen „Lippenwackelns" zu verzeichnen gehabt. Und nun auch noch Bestrafung, weil man einem Gensdarmen eine Zeitung giebt! Wozu denn noch ein Umsturzgesetz?

Die nationalliberalen Vereine in Breslau werden von dem Führer der dortigen nationalliberalen Partei, dem früheren Abgeordneten Tschocke, in einem Schreiben, worin er sich von den Vereinsmitgliedern in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand verabschiedet, wie folgt geschildert: Wenn im Laufe der Jahre man von dem gesteckten Ziele immer weiter abgeblieben sei, so theile sich „die Schuld daran, zwischen solchen, die nur an den Vergnügungen des Vereins theilzunehmen pflegen, sonst aber durch nicht aus ihrer Ruhe zu bringen sind; zwischen einer Gruppe „reiner Antisemiten", die, wenn ihnen nicht die volle Erfüllung ihrer Hoffnungen wird, dem Schlechtesten vor dem weniger Guten den Vorzug geben, unbekümmert um das Wohl des Ganzen, und zwischen einer Anzahl abhängiger und furchsamer Existenzen, die für jedes Vereinsleben, insbesondere wenn es sich mit kommunalen Angelegenheiten befaßt, unbrauchbar sind."

Halb betäubt richtete Sir Aveling sich auf und folgte der jungen Frau, welche gebieterisch vor ihm her schritt. Als beide das Zimmer verlassen halten, klammerte sich Roland an Richard Banes Arm und brachte nur mühsam hervor:

„Laß uns folgen, Richard — Gott mag wissen, was sie vor hat!"

29. Kapitel.

Vor der Thür, welche in ihr Boudoir führte, blieb Folly stehen, bis auch Roland und Vane nachgekommen waren. Hierauf wandte sie sich zu Sir Aveling: „Nehmen Sie den Hut ab!" welchem Befehl der Baron mechanisch nachkam.

Alle vier traten ein; etwa auf Armeslänge von der Thür entfernt stand eine spanische Wand, welche den Einblick in das Gemach verwehrte. Folly schob einen Flügel derselben zur Seite und trat tiefer ins Zimmer hinein, gefolgt von ihren Begleitern.

Welch ein Anblick bot sich hier dar! Inmitten des prächtigen Gemachs, gerade unter dem kostbaren Kronleuchter stand eine eiserne Bettstelle von der Art, wie sie in Spitälern gebräuchlich sind. Auf der Matratze dieses Bettes lag ein mit Gurten festgeschnürter Greis — der Schädel glattrasirt, die Stirnadern gleich blauen Strängen über den tief eingesunkenen, im Feuer des Wahnsinns glühenden Augen — die großen Backenknochen hervortretend, die untere Gesichtsparthie geschwollen und schwammig, in dem weitgeöffneten Munde ein einziger Zahn. Ein in graue Wärtertracht gekleideter junger Mann saß neben dem Lager des Kranken auf einem der mit blauer Seide und Spitzengewebe überzogenen Sessel. Er erhob sich, als Folly sich dem Bette näherte und warnte leise:

„Kommen Sie ihm nicht zu nahe, Fräulein — es droht ein neuer Anfall."

Folly beobachtete die Warnung nicht. Sie beugte sich über den Alten und sagte: „Vater, kennst Du mich?"

Den Kopf zur Seite bewegend, wich er ihrem Blick aus, dann stieß er einen gellenden Schrei aus und strebte mit aller Kraft, die Bande, die ihn an das Lager fesselten, zu sprengen.

„Da ist's schon wieder!" schrie er, „o, ich wußte, daß es kommen würde! Hu — wie groß — fast wie ein Ochse — sein Maul ist blutig — er hat meine armen kleinen Kinder gefressen! . . . Seht ihr's nicht — da ist er schon wieder — ach, versteckt Euch — es ist der todte Hase!"

Mit Riesenkraft seinen Kopf erhebend, versuchte der Unglückliche, denselben über die Bettkante zu beugen. Der Wärter sprang hinzu, faßte ihn mit eisernem Griff und legte den Kranken wieder zurecht.

„Er will sich umbringen", erläuterte er den Herren. „Er versucht's auf alle Weise — heute Morgen hielt er den Athem an, um sich zu ersticken."

Eine kurze Weile noch dauerte der Paroxysmus, der Wärter sprach dem Kranken zu und suchte ihn zu beruhigen, indem er auf seine Phantasien einging.

„Jetzt ist er fort," sagte er tröstend, „seht Ihr's — da läuft der todte Hase davon und auch die todten Kinder lassen Euch in Ruhe! Ah — jetzt laufen sie dem Waldhüter nach und er fürchtet sich — wie heißt er doch gleich?"

„Ledgar heißt er," rief John Morrison wüthend; „verfolgen sie ihn wirklich?"

„Ja — ihn und seinen Herrn — Sir Aveling!" versetzte der Wärter.

„Ha — hat der auch einen todten Hasen gestohlen?" triumphirte John.

„Nein — aber er hat Euch ins Gefängniß geschickt, um eines lumpigen todten Hasen willen."

„Das hat er gethan — es war Sir Aveling — hier steht er!" Folly sprachs mit durchdringender Stimme, indem sie auf den alten Baron wies.

„Ist er's? Ist er's wirklich? Fluch über ihn!" kreischte John Morrison; er hat's verschuldet, daß mein Weib und meine Kinder zu Grunde gingen — er hat den todten Hasen auf mich gehetzt und er will mich auch noch umbringen. Hilfe! Hilfe!"

Die Stimme erstarb — wieder machte John den Versuch, den Athem anzuhalten, und der Wächter bedurfte seiner ganzen Kraft und Gewandheit, um durch künstliche Athembewegungen das Vorhaben des Alten, der endlich erschöpft die Augen schloß und in Schlummer sank, zu vereiteln.

„Sehen Sie sich Ihr Opfer an, Sir Aveling," begann Folly wieder; „John Morrison, den Sie einst ins Gefängniß schickten!"

Sir Aveling wurde aschfahl im Gesicht und wenn Rolands Arm ihn nicht gestützt hätte, wäre er zu Boden gesunken.

„Fort von hier," raffte er sich endlich auf, „ich kann es nicht länger mitansehen!"

„Ansehen können Sie's nicht, aber Sie besannen sich nicht einen Augenblick, den Armen durch Ihre Härte in Elend und Verzweiflung zu treiben!" und dann fuhr sie fort: „Genügt es Ihrem Ehrgeiz, daß der Mann, den Sie einst in's Gefängniß brachten, jetzt Schwiegervater Ihres Sohnes ist? . . . Nicht wahr, jetzt danken Sie mir's, daß ich Sie herkommen ließ, es war nur Barmherzigkeit meinerseits, wenn ich's Ihnen freistellte, Ihren Sohn in meinen Händen zu lassen, oder ihn unter Ihren Schutz zurücknehmen!"

Sie beugte sich dann wieder über das Bett und sagte darauf:

„Schaut her, was aus ihm geworden ist! Von Ihnen, Sir Aveling, wird Gott dereinst die Seele fordern, die in diesem armen, mißhandelten Leibe wohnte und die Sie ihm abwendig gemacht haben;"

Folly warf sich über den Schlummernden und ihn umschlingend, brach sie in ein Schluchzen aus, indessen die drei Herren wie gelähmt vor Entsetzen am Fußende des Bettes standen.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 28. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Unberechenbar. — Einleitung zum Neudruck von Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850". Von Friedrich Engels. (Schluß.) — Die Intelligenz und die Sozialdemokratie. Von Karl Kautsky. (Fortsetzung.) — Zur Agrarfrage in den Vereinigten Staaten. Von J. L. Franz. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Aus den Ergebnissen der sächsischen Armenstatistik. Die Pellagra in Italien. — Feuilleton: Germinie Lacerteux. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

Der Sozialdemokrat, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuth-Straße 3). Die Nr. 15 vom 11. April hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Ein Nationalliberaler über Preßfreiheit. — Aus der Schweiz. — Englische Fabriksgesetz-Reform. — Vom preußischen Volksschullehrer. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Vermischtes. — Die Lage in Belgien. — Der Sozialismus in Russisch-Polen 1894. — Großgrundbesitz und Kleinbauer im Weimarischen. — Wie man in England petitionirt. — Arbeiterorganisationen. — Aus unserer Presse. — Litterarisches.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co., beide in Lübeck.